



Neues Konzept des Zusammenwohnens: Wohnen am Waldrand, gemeinsames Wohnzimmer, geräumige Terrasse FOTOS: MICHAEL EGLOFF

Die Ballungs-Raum-WG

Beim Wohnprojekt Kraftwerk 2 in Zürich-Höngg ist der Spagat zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsgefühl gelungen

VON ERIK BRÜHLMANN

Die 1995 in Zürich gegründete Bau- und Wohnungsgenossenschaft Kraftwerk 1 will urbanes Lebensgefühl mit sozialen und ökologischen Anliegen verbinden. Erste Frucht dieser Bemühungen war 2001 die mit dem Solarpreis ausgezeichnete Überbauung Kraftwerk 1 an der Hardturmstrasse. Zehn Jahre später ist Kraftwerk 2 in Zürich-Höngg eröffnet worden. Es soll seinen Bewohnenden sowohl Privatsphäre als auch Gemeinschaftsraum bieten.

Anfang 2008 konnte die Bau- und Wohnungsgenossenschaft zwei Häuser des Zentrums Heizenholz im Baurecht übernehmen. Die Gebäude aus den 70er-Jahren wurden seinerzeit als «Gute Bauten der Stadt Zürich» ausgezeichnet. Sie gehörten der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime und dienten als Unterkünfte für Jugendwohngruppen. Nun sollten daraus Wohnungen für ältere Menschen entstehen. In der Projektbeschreibung heisst es: «Ein Schwerpunkt unserer neuen Siedlung ist das Wohnungsangebot für Menschen in der zweiten Lebenshälfte.»

Ein Altersheim in spe ist Kraftwerk 2 trotzdem nicht geworden. «Die Altersstruktur der Mieter und Mieterinnen ist erfreulich gemischt», sagt Adrian Streich, der mit seinem Büro den 2008 ausge-

schriebenen Architekturwettbewerb gewann. Insgesamt entstanden 29 Wohnungen – von kleinen Einzimmerstudios über Ateliers bis hin zu Wohngemeinschaften. «Die Planung dieser vielen Typen war hochkomplex», sagt Adrian Streich. Aber sie zog auch ganz unterschiedliche Menschen an: Kleinfamilien erfreuen sich derzeit ebenso an der herrlichen Aussicht vom Höngerberg wie Studierende und eben Senioren.

Grosszügige Küche und Terrasse, mehrere Nasszellen
 Statt die alten Gebäude abzureissen, haben die Architekten viele alte Strukturen erhalten und die ursprünglichen Gebäude mit einem Zwischenbau zu einem Ganzen verbunden. «Wir wollten Altes und Neues so miteinander verschmelzen und die Übergänge so verwischen, dass ein homogenes Gebäude entsteht», sagt Ad-

«Gute Bauten der Stadt Zürich»

Seit 1945 verleiht die Stadt Zürich periodisch die Auszeichnung «Gute Bauten der Stadt Zürich». Die Preise gehen jeweils an Bauherrschaften sowie Architekten und Architekten, deren Bauwerke sich durch ihre hohe architektonische Qualität, städtebaulich präzise Eingriffe und eine nachhaltige Bauweise hervorheben. Mit den Preisen will die Stadt die Auseinandersetzung mit Städtebau und Architektur in der Öffentlichkeit fördern. In der Ausschreibungsperiode 2006 bis 2010 wurden unter anderem das Museum Rietberg, das Projekt «Im Viadukt» und die Tramhaltestelle Limmatplatz als gute Bauten ausgezeichnet.

rian Streich. Eine grosse finanzielle Ersparnis hat sich aus diesem Ansatz allerdings nicht ergeben – die Baukosten von etwa 13,7 Millionen Franken hätte man auch bei einem Neubau investieren müssen. Allerdings wäre dadurch das Flair des bestehenden Baus verloren gegangen.

Klassische Wohngemeinschaften kennt jeder zumindest von Hörsensagen: Der Wohnraum ist günstig, aber beschränkt, das Gemeinschaftsamt macht Spass, doch Privatsphäre gibt es nur wenig. Ein neuer Ansatz soll die positiven Aspekte einer Wohngemeinschaft stärken und die negativen minimieren: die sogenannte Cluster-WG, was so viel bedeutet wie «Ballungs-WG». Cluster-Wohngemeinschaften sind eine Mischung zwischen Kleinwohnung und klassischer WG: Mehrere Ein- bis Zweizimmerwohnungen teilen sich einen grossen Gemein-

schaftsraum, eine grosszügige Küche und mehrere Nasszellen. Jede Wohnung verfügt aber auch über eine eigene kleine Kochgelegenheit, ein Bad und WC. Auf diese Weise ist individuelles Wohnen gewährleistet, ohne beim WG-typischen Gemeinschaftsgefühl Abstriche machen zu müssen.

Man merkt, dass Wohnungen als WGs konzipiert wurden

Die Idee, dass nicht nur Studierende, sondern auch ältere Menschen Gefallen am WG-Leben haben könnten, geht offensichtlich auf. «Ich geniesse es sehr, eine grosse Küche zu haben, einen tollen Ausblick auf die Stadt – und natürlich den grosszügigen Gemeinschaftsraum», erzählt die Bewohnerin einer 10½-Zimmer-WG. Der Gemeinschaftsraum kann bei Bedarf mittels Schiebetür geteilt werden. Auch die Gemeinschaftsterrasse würden sie und ihre sieben Mitbewohnenden – Menschen zwischen 22 und 65 Jahren – stark nutzen, sagt die Genossenschaftlerin. Einige von ihnen fänden die drei Nasszellen, die zur Verfügung stehen, zwar schon fast zu viel. Man merke, dass die Wohnung explizit als WG geplant wurde und nicht einfach eine aufgeteilte grosse Wohnung sei. «Wie wir das alles möblieren wollen, diskutieren wir aber immer noch – bis sich acht Personen auf etwas geeinigt haben, kann es dauern!»

AUFGEFALLEN

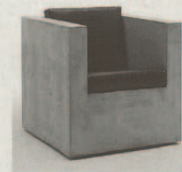


Wände mit Durchblick

In der Regel sind lichtdurchlässige Wände ein klares Zeichen dafür, dass eine umfassende Renovation bevorsteht – ausser die Wände bestehen aus Glasbausteinen. Die Berner Firma Walther + Müller Glasbau ist seit 60 Jahren auf das Verbauen solcher Elemente spezialisiert. Ob als Wände, Fassadenteile, Böden oder Überdachungen – die in vielen Farben erhältlichen Glasbausteine haben neben der Lichtdurchlässigkeit noch andere praktische Vorteile: Sie sind stabil, benötigen nur einen minimalen Unterhalt und wirken durch den geschlossenen Innenraum wärme- und schalldämmend. Da jede Glaswand individuell auf die jeweiligen Verhältnisse zugeschnitten werden muss, sind Preise nur auf Anfrage erhältlich. www.walthermueller.ch

Ganz leicht schwer Eindruck machen

Als erfahrener Bühnenbildner weiss der Zürcher Reto Wick, wie man Objekte herstellt, die nicht das sind, was sie zu sein scheinen. Von diesem Wissen können jetzt alle profitieren, die bei Möbeln auf Sichtbeton-Ästhetik stehen, sich aber keinen Bruch holen wollen: Wick-Beton-Objekte sehen tonnschwer aus, sind aber so leicht, dass sie selbst die zierliche Hausherrin herumtragen kann. Kernmaterial ist eine Kunststoff-Schaumplatte, die mit einer mineralischen Oberfläche versehen und anschliessend versiegelt wird. Die Möbel sind stabil und für den Aussenbereich geeignet – auch wenn sie jahrelang Wind und Wetter ausgesetzt sind, sehen sie noch aus wie frisch gegossen. Jedes Stück ist ein Unikat. Preise für einen Sessel ab 2390 Franken. www.wickbeton.ch



Haben Sie eine Anregung für unsere Immobilienseite? Schicken Sie uns eine E-Mail an die Adresse: architektur@sonntagszeitung.ch

IMMOTIPP

Chalet im Berner Oberland

Ski fahren und saunieren im Winter, wandern und entspannen im eigenen Garten und dazu die einzigartige Schweizer Bergwelt stets vor Augen. Zu jeder Jahreszeit bietet der heutige Immotipp attraktive und erholsame Freizeitmöglichkeiten. Dieser Wohnraum kann für 12000 Franken im Monat gemietet werden.



Alle weiteren Details zu diesem Immotipp finden Sie auf www.sonntagszeitung.ch/immobilien